

Für die bei uns angelegten **Spareinlagen** vergüten wir von jetzt ab bis auf Weiteres

bei täglicher Verfügung	2 % Zinsen p. a.
„ dreimonatlicher Kündigung	3 1/2 % „
„ sechsmonatlicher „	4 % „

An- und Verkauf von Staatspapieren,
Pfandbriefen, Aktien etc.

Discontirung von Wechseln zu coulanten Bedingungen.

Vorschussverein zu Schandau

c. S. m. b. S.

Bitte.

In nächsten Wochen wird der **Gustav Adolf-Verein** wieder in die Häuser seiner Mitglieder in den Gemeinden Schandau, Reinhardtsdorf, Lichtenhain, Ulbersdorf, Bapstorf und Gundersdorf eintreten, mit der herzlichsten Bitte um freundliche Liebesgaben für sein hochwichtiges Werk. Mehr als 1700 evangelische Gemeinden nah und fern, in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Spanien, Italien, selbst in Amerika, Asien, Afrika unter Andersgläubigen wohnend, schauen in ihren Nöthen, Bedrängnissen, Kämpfen sehnsüchtig nach der Hilfe ihres treuen Freundes, des Gustav Adolf-Vereins, aus, ohne die ihnen trotz größter eigener Opferwilligkeit die Erwerbung oder Erhaltung evangelischer Kirchen und Schulen, überhaupt evangelischen Gemeindelebens unmöglich sein würde. Dringende, wiederholte Bitten um Hilfe schallen vornehmlich laut aus Oesterreich zu uns herüber, wo jetzt eine religiöse Bewegung hervorgetreten ist, welche die Herzen der Evangelischen weithin mit Theilnahme erfüllt. Während dort sonst nur hier und da einzelne Katholiken um Aufnahme in die Kirche der Reformation baten, sehen wir sie in unseren Tagen an verschiedenen Orten in Schaaren herzutreten. Wir glauben es vor Gott und seiner Kirche nicht verantworten zu können, wenn wir mit verschränkten Armen beiseite stehen. Wir wollen niemanden aufreizen und uns weder in die politische Bewegung einmengen, noch treue katholische Christen von ihrer Kirche zu uns herüberlocken. Aber wenn die Genossen unseres Glaubens schwach sind, müssen wir sie stärken. Es gilt das Banner aufzupflanzen: Gottes Wort und Luther's Lehr! Wer ein Herz hat für die Noth seiner Glaubensbrüder und dankbar die Segnungen der Reformation zu würdigen weiß, deren wir daheim reichlich uns erfreuen, wer ferner wachsam Auges die mannigfachen Gefahren erkennt, die feindlich unsere evangelische Kirche bedrohen, der wird freudig bereit sein, die Arbeit des Gustav Adolf-Vereins zur Förderung der protestantischen Kirche, zur Erhaltung der Lebenskräfte des Evangeliums durch seine Liebesgabe mit zu fördern.

Dergleichen Dank im Voraus Allen, die unsere Bitte freundlich aufnehmen!
Schandau, den 4. Mai 1901.

Der Vorstand des Schandauer Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung.

M. Pesselbarth, Pf.,	Mohrlich, Schuldirektor,	D. Böhme,
d. B. Vorf.	d. B. Schriftföhrer.	d. B. Kassirer.

**Linoleum-Bohnermasse,
Bernsteinfußbodenglanzack**
à Büchse 1,00 Mk. in verschiedenen Farben.
Richard Hauschild.



Mache auf mein Lager in
Kinderwagen, Kinderwagendecken, Sportwagen, Leiterwagen,
Kinderstühlen
mit und ohne Closet-Einrichtung, sowie alle
Korbwaren
aufmerksam.

➔ **Garten und Veranda-Möbel** ➔
werden in Bambus und Rohr angefertigt.
R. Bendel, Korbgeschäft, Lindengasse.

Maggi zum Würzen feinstes und zugleich sparsamstes Mittel zur sofortigen Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc., — wenige Tropfen genügen, — ist in Fläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei
Hermann Klemm, Schandau, Poststrasse.
Ebenso empfehlenswerth sind Maggi's Bouillon-Kapseln, à 12 und 16 Pfg. für je zwei Portionen Fleisch- oder Kraftbrühe.

**Freiherrl. v. Friesen'sche Gartendirection,
Rötha i. S.**

(Inhaberin von 67 Staats-, goldenen und anderen Medaillen und Ehrenpreisen.)

Aepfel- und Beerenweine,

do. Schaumweine

(Aepfel-, Erdbeer-, Himbeer-, Brombeer-, Heidelbeer-, Johannisbeer-, weiss und roth, Stachelbeer- und Rhabarberwein)

garantirt

natturrein, haltbar, wohlbekömmlich.

Preislisten kostenfrei.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit zu Theil gewordenen Geschenke und Gratulationen, sowie für die herrliche Morgen-Musik und den Gesang der hiesigen zwei Vereine sagen wir Allen hiermit unsern

herzlichsten aufrichtigsten Dank.

Joh. Miethe und Frau.

Roz- und Viehmarkt
in Neustadt in Sachsen am 11. Mai 1901.

**Neue
Malta-Kartoffeln
Matjes-Heringe**
vorzügig. Qualität Pfund 15 Pfg. und
das Beste, was der Markt bietet
Stück 20 und 25 Pfg.
empfiehlt
Hermann Klemm.

Prima Spargel
Liefere wir in vorzüglicher stets frisch gestochener Qualität zu billigsten Tagespreisen.
S. Bosse & Co.,
Gänsefurth b. Seckingen i. Anhalt.

Meinen werthen Freunden und Gönnern zur gest. Notiz, daß ich mein
Restaurant
mit heutigem Tage wieder eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Hugo Practorius, Elysium.

Brennholz-Auction.
Sonnenabend, den 4. Mai nachm. 4 Uhr sollen 32 Raummeter Brennholz gegen Baarzahlung versteigert werden. Das Holz steht oberhalb der Villa Idylle. Dasselbst findet die Auction statt.
Johann Miethe.

Königlich Sächs. Militär- und Kriegerverein
für Schandau und Umgegend.
Zu der nächsten Sonntag, den 5. Mai nachmittags 2 Uhr in Degner's Saale stattfindenden
Bezirks-Versammlung

werden die Herren Kameraden zu recht zahlreicher Betheiligung hierdurch eingeladen.
Die Vorstände.
NB. Die Monatsversammlung im Militärverein fällt aus.

Sonntag früh pünktlich 8 Uhr ab Carolabrücke nach **Forstmühle — Gundersdorf — Königstein.** — Gäste stets willkommen.

Kramer's Restaurant.
Heute Sonnabend empfehle
Böfelschweinstknochel
mit Sauerkraut und Klößen und lade zum Besuch höflichst ein.
Heinrich Kramer.

Waldhaus.
Halte meine freundlichen Lokalitäten zum Besuch bestens empfohlen.
ff. Kaffee und selbstgebadenen Kuchen.
Stamm: Goulasch. Gute Biere.
Hochachtungsvoll **Anna verw. Peters.**

Gasthof Rathmannsdorf.
Sonntag, den 5. Mai
von Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, à Tour 5 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Meißel.**

Gasthof Mitteldorf.
Sonntag, den 5. Mai
Tanzmusik
und Caroussell-Belustigung.
Es ladet höflichst ein
Moritz Spanke.

Gasthof Prossen.
Sonntag, den 5. Mai von Nachm. 4 Uhr an
**starkbesetzte
Tanzmusik.**
(Zwischen 4 und 8 Uhr zwei Contre).
Mit **Kaffee** und **Kuchen** wartet bestens auf und ladet zum Besuch höflichst ein
Moritz Sattler.

Gasthof zum „Tiefen Grunde“.
Sonntag, den 5. Mai von Nachm. 4 Uhr an
BALLMUSIK.
ff. selbstgebadenen Kuchen.
Hochachtungsvoll **E. Schinke.**

Gasthof Forsdorf.
Sonntag, den 5. Mai
Tanzmusik.
Es ladet ergebenst ein **H. Müller.**

Gasth. Kleinbenndorf.
Sonntag, den 5. Mai
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **Dow. Kierner.**

Gasthaus zu Gossdorf.
Sonntag, den 5. Mai
Tanzmusik,
gutbesetztes Orchester.
Hierzu ladet ergebenst ein **Adolf Müller.**

Erbgericht Krippen.
Sonntag, den 5. Mai
öffentliche Tanzmusik,
sowie **Schaukel-Belustigung.**
Tanzverein: Bändchen 60 Pfg., Tour 5 Pfg.
Es ladet zum Besuch höflichst ein
August Scherler.

Gasthof Deutscher Kaiser
in Krippen.
Sonntag, den 5. Mai
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **A. Zimmer.**

Gasthof Schöna.
Sonntag, den 5. Mai
TANZMUSIK,
wozu freundlichst einladet **Alwin Ray.**
Gasthof 3 Fichten, Reinhardtsdorf.
Sonntag, den 5. Mai
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **H. am Ende.**



Friedrich Müller,
Manufactur- und Modewaaren-Haus
Königstein a. E., Hauptstr.
gegenüber der Apotheke.

**Die Frühjahrs-
u. Sommer-Neuheiten**

in
Capes, Kragen, Jackets, Mänteln, Blousen,
Kleiderstoffen

sind sämtlich eingetroffen und halte ich mein
reich ausgestattetes Lager bei Bedarf
bestens empfohlen.

Specialität: Kleiderstoffe, Confection.
Größte Auswahl am Platze.

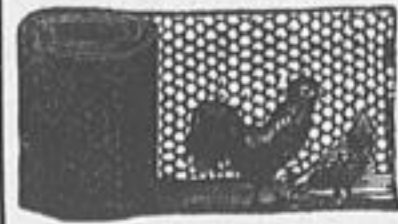


Sonnen- u. Regenschirme,
aparte Neuheiten, aller Preislagen.
Strohüte

für Herren und Knaben.

Sommerhandschuhe
mit Knöpfen von 30-125 Pfg.
Vorzüglich bewährte Marken in
Glacéhandschuhen.
Steter Eingang neuester Gravatten.

Marie Ronneberger.



**Draht-
geflecht**
in allen
Waschen-
weiten
und Höhen.

Stacheldraht.

**Eiserne
Garten-
möbel,**



Spaten, Hacken, Rechen, Schaufeln
empfehlen

Albert Knüpfel.

Krampfadergeschwüre

(Aderbeine), schwer heilende Wunden,
Nichten und andere Schäden heilt mit
bekanntem Erfolge

R. Grabb, Zittau i. S., Blumenstraße.
Wochentags bis 3 Uhr Nachm., Sonntags
bis 11 Uhr Vorm. (H. 33027a.)



Zur sachgemäßen und schnellen Ausführung
aller vorkommenden

Vermessungs-Arbeiten

empfehlen sich
Albrecht Quass,
Ingenieur, staatl. gepr. und verpfl. Geometer,
Birna, Mollkestraße.

**Anständig möbliertes
separates Zimmer**
zu vermieten.
Markt 3, III. Etage.

Färberoi und Reinigung
für
Herren- u. Damen-Garderoben
Eduard Winkler,
186. Badstrasse 186.



**Das Beste
vom Guten**

Sebzemärke.
**Ziedemann's Bernstein-
Fußbodenlack mit Farbe.**
Weltausstellung Paris 1900
goldene Medaille.

Niederlage in Schandau bei:
Otto Böhme, Drogenhandlung,
Albert Knüpfel, Basteiplatz,
Paul Hille, Rudolf Sendig-Strasse;
in **Königstein** bei:
Tert. Angermann
Georg Weymann.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Särge

in allen Größen und Preislagen liefert
billig die
Tischlerei von Georg Harnisch,
Rathmannsdorf-Plan.

Verlangen Sie gratis u. franco meinen
illust. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie
werd. sich überzeugen, dass
ich b. bester Qualität, unt.
1jähr. Garant., am billigst.
bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Dreissen,
Hannover, Brüderstr. 4.

Attila - **Fahrräder**
sind vor wie nach
die besten.

Mehrere gebrauchte sowie neue Räder zu bedeutend
herabgesetzten Preisen **sofort** zu verkaufen.

Karl Kunath, Rathmannsdorf-Plan.

Seidenstoffe.

Grösstes Seidenlager in Sachsen.
Specialität: **Braut- und Hochzeitskleider.**

Billige Preise.

Julius Zschucke,

Königl. Sächs. Hoflieferant,

Dresden, An der Kreuzkirche 2,
parterre und 1. Stock.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!

10. Thüringische Kirchenbau-

Geldlotterie

für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originalloose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

Carl Heintze, General-Debit, Gotha
u. die durch Plakate kennl. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.



Prager Bettfedern zu billigst. Preisen
gleichzeitig mache auf meine **Bettfedern-Reinigungsmaschine** aufmerksam.
Marie Ronneberger.

Alle Sorten Düngemittel
empfehlen unter Garantie der Gehalte billigst
Gotthelf Böhme, Schandau.

**Das Anknüpfungs- und Vermittelungs-Bureau von
Carl Glaser**

empfehlen sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlass-
berechnungen, Steuer-Reclamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und
Invaliditäts-Versicherungssachen.

Birch, Reb-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Ziegenfelle sowie Kirch-
Rind- u. Roffhäute, kauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, str. 27.

Die Maschinenstrickerel von Rich. Reinsch, Badstr. 157,
fertigt alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

Vorzügliche Corsets in allen Weiten empfehlen zu billigsten Preisen.
Max Schulze, Marktstraße 14.

**Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von
Ernst Hering, gegenüber dem Postamt,** empfehlen sich einer geneigten Beachtung.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwaarengeschäft,
schrägüber der Post, empfehlen sich einer geneigten Beachtung.
Achtungsvoll **Ernst Niedel.**

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Zur Dachdeckung in Schiefer, Ziegeln, Holzcement, J. Kinzel,
Dachpappe u. s. w. empfehlen sich bei billigsten Preisen
Lager sämtlicher Materialien am Platze. Dachdeckermstr.

Carl Zahn Nachf.

(Inh. Albert Engelhardt)

empfehlen sein reichhaltiges Uhren-, Gold- und Brillenlager.

Möbel in grosser Auswahl,
solid ausgeführt, empfehlen zu billigsten Preisen
Bau- und Möbelfacherei **Georg Zschaler.**

f. Fruchtweine, H. A. Forkert, Wendischfähre. f. Apfelwein,
f. Fruchtsäfte. H. A. Forkert, Wendischfähre. div. Champagner.
Deutsche, Oesterr. und Franz. Roth- und Weissweine.

Haus- Wasserleitungen, Kloset-Anlagen,
werden solid und
billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.**
Badeeinrichtungen und Kloset-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Die Klempnerei v. Carl Cammerer, Badstr. 184,
zur Ausführung aller Bauarbeiten, Wasserleitungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen und
Kloset-Anlagen bei solider Arbeit und billigen Preisen.

Särge in allen Größen und Preislagen **Georg Zschaler, Bad-**
hält stets vorräthig **straße.**

Leitmeritzer Bürgerbräu.

Bürgerliches Brauhaus, Leitmeritz (Böhmen), gegr. 1720

empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen Erzeugnisse, als:

Export-Lager und Märzenbiere (hell, Pilsener) mit oder ohne Hefe.

Dieser köstliche Stoff wird verzapft bei

Herrn **Hermann Kämpfer**, Hôtel Schweizerhof, Schandau,
 „**Georg Dressel**, Kurhaus-Hôtel, Schandau,
 „**Otto Täubrich**, Hôtel „Anker“, Schandau,
 „**Carl Dathe**, Bahnhofrestaurant, Königstein,
 „**Paul Frisch**, Hôtel „König Albert“, Königstein,
 „**Hermann Hartmann**, Hôtel „Deutsches Haus“, Königstein,
 „**L. Kayser**, Hôtel „Blauer Stern“, Königstein,
 „**Ernst Henke**, Hôtel „Kronprinz“, Königstein,
 „**Otto Kopprasch**, Gasthof zum „Erbgericht“, Cunnersdorf b. Königstein,
 „**W. Herit**, Restaurant, Sebnitz i. S.,
 „**Oscar Graul**, Hotel „Blauer Stern“, Neustadt i. S. (4615)

Leitmeritzer Bürgerbräu.

ADOLPH RENNER

Das durch den
Erweiterungsbau an der Kreuzkirche 17/18
 bedeutend vergrößerte Lager in

Tisch- und Haus-Wäsche,
Leinen- und Baumwollstoffen

bietet reichhaltigste Auswahl.

Tischtücher,	Hemdentuche,
Servietten,	Shirting,
Thee-Gedecke,	Rein-Leinen,
Kaffee-Gedecke,	Schürzen-Leinen,
Handtücher,	Kleider-Leinen,
Wischtücher,	Bettzeuge,
Staubtücher,	Barchent,
Taschentücher,	Batist.

Fertige Wäsche

für Herren, Damen und Kinder.

Neu aufgenommen: **Fertige Betten, Bettstellen.**

Kataloge, sowie Proben postfrei.

Adolph Renner,

DRESDEN
 ALTMARKT 12

Für Sommerfrischen!Wir empfehlen den **Herren Hoteliers, Restaurateuren** und **Inhabern von Fremden-Pensionen** bei Bedarf unsere**ff. Tafelbutter**in Rollenform, **bequemer Schnitt**, täglich dreimal frisch gebuttert. — Ferner unsere Spezialitäten:

ff. Sahne- und Kümmel-Käse,
Pfund's Condensirte Milch.

Sterilisirte Sahne unbegrenzt haltbar.

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund,

Milch-Industrie. **Dresden-N.,** Vielfach prämiirt!**Allen voran**

ist und bleibt die seit Jahren vorzüglich eingeführte

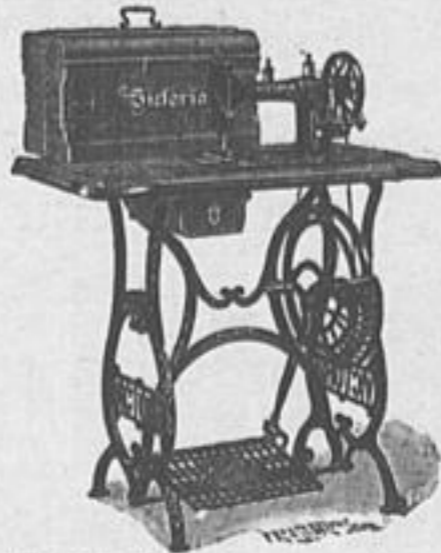
Döbelner Terpentinschmier-Seife,

à Pfd. 32 Pf.

Im Verbräuche die Beste und Billigste.

Nur echt zu haben in **Schandau** bei: **Otto Böhme, Hugo Gräfe,**
Wenzel Richter; in **Wendischfähre** bei **Franz Niederle.** (H. 37842.)

Responsible Redacteur Oscar Dietz. Druck und Verlag von Segler & Jünger Nachf., Schandau.

**Viktoriana**

sind die besten, im Gebrauch die billigsten

Nähmaschinen

und jede existierende Nähmaschine wird von mir selbst tadellos nährend reparirt

M. Knopf,

Mechaniker.

**Kronen-Kaffee**

ist als eine vorzüglich schmeckende, sehr ergiebige, weitverbreitete Marke von

Röst-Kaffee bekannt.

Dieselbe wird von der Grosskaffeerösterei

Richard Poetzsch in Leipzig

Hoflieferant

stets frisch in Originalpacketen (Packung ges. geschützt) von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Pfund Inhalt zu den Preisen von:**100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pfg. pro Pfd.**

zum Versand gebracht.

Sämtliche Mischungen halten hiermit bestens empfohlen die Verkaufsstellen in **Schandau:****Pauline** verw. **Schneider,**

gegenüb. „Hotel Lindenhof“,

in **Krippen:** **August Blecher,**in **Reinhardttsdorf:** **G. Fischer.****Schwache Augen**werden nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Brantweins** so gestärkt, dass in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden — Derselbe ist zugleich haarstärkendes Kopf- und antiseptisches Mundwasser.

Gebrauchsanweisung umsonst bei

Wenzel R. Richter,
Schandau, Zaukenstr.**Für Husten und Catarrhleidende****Kaiser's****Brust-Caramellen**die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.**Packt 25 Pfg. bei:
Hugo Gräfe in Schandau,
Max Dänhardt in Wendischfähre.**Zuchtkühe,**

hochtragend und mit Kälbern, stehen zum Verkauf.

Nitzsche, Papfendorf.**Kaufloose**

zur 5. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

Ziehung vom 6. bis 28. Mai.

Prämie 400 000 Mk.

1 Gewinn zu 600 000 Mark
1 „ = 200 000 „
1 „ = 100 000 „
1 „ = 50 000 „
1 „ = 40 000 „
3 Gewinne à 20 000 „
4 „ = 15 000 „
8 „ = 10 000 „
35 „ = 5 000 „

etc. etc. etc.

empfiehlt

Otto Böhme,

Collecteur,

Schandau, am Markt 3.**Neuheiten**

in

Sonnenschirmen,

größte Auswahl, zu den bekannt billigsten Preisen empfiehl

Hugo Lämmel,**Schandau, neben der Post.****Bester Fussboden-Anstrich****Kilo 2 Mk.**

Vielseitige Anerkennungen!

Weg wirft sein Geld,
wer es damit unversucht lässt!**Curt Gündel,**

Lackfabrik,

Dresden-Löbtau.Zu haben in **Schandau** bei
Hegenbarth's Wwe. & Sohn.

(H. 33900a.)

**Joh. Carl****Schiwek,**

Zahnkünstler,

Schandau,

Markt 3.

Das Vollkommenste in der Zahntechnik sicheres meiner Kundenschaft zu.

Die besten Qualitäten werden von mir verarbeitet.

**Herm. Hamisch,**
Wendischfähre
Telephon No. 44.**Expedition, Möbeltransport-Geschäft und Fuhrhaltereie**
empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten Berücksichtigung.**1a. Hebelräder!**Größte Kräfteersparnis. **Paul Fröhlich & Co.,**
Köln-Lindenthal.
Preis Mk. 175 und 180. „Damenrad Mk. 150 und 160.“ Versand direkt an Private.

(H. 42450.)

Die zweite Etagein **Villa Saxonica** ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Zweifelnde Liebe.

Roman von Walter Schönau.

(A. Gottschyna.)

(Nachdruck verboten.)

„Das ist der Stegpfaffen,“ erklärt Frau von Redlin dem Professor. „Und dort können Sie auch den Weg erkennen, den Sie von der Kreuznacher Straße aus einschlagen müssen.“

„Darf ich Sie zu unserem bescheidenen Frühstück einladen, Herr Professor?“ tönt Marias tiefe Stimme in das Ohr des ganz Entzückten. Rasch wendet er sich um: „Ach, ein Tischchen deck' dich mitten im Walde!“ ruft er überrascht. „Wie appetitlich! Schade, daß ich bereits „Am süßen Eck“ gebrühstückt habe, sonst würde ich gerne von Ihrer freundlichen Einladung Gebrauch machen!“

„Aber ich bitte Sie, Herr Professor, solch' ein winziges



Salvator-Ausgang in München.

Der Professor dankt für die Auskunft, und nachdem er sich noch diesen und jenen ihn interessirenden Punkt nennen ließ, verweilt er lange beim Anblick des reizvollen Landschaftsbildes. Seine Begleitung macht es sich indessen auf der Bank bequem. Die Packhülle wird geöffnet, die beim Schweizer mit frischer Milch gefüllte Flasche nebst einem silbernen Trinkbecher und einem Päckchen Butterfemmeln herausgenommen und alles auf eine über die Bank gebreitet Serviette gestellt.

Butterbrod kann man auch dann noch essen. Ich muß ja sonst denken, Sie verachten mein — —“

„Nein, nein, das sollen Sie nicht, gnädige Frau!“ unterbricht er sie eifrig. Er ergreift das ihm getotene Bröckchen, ja, er trinkt sogar einen Becher Milch, trotzdem er solche sonst verabscheut. Was hätte er wohl augenblicklich nicht gethan? Er fühlt sich so unsagbar wohl, so frei und glücklich. Das herrliche Fleckchen Erde zu seinen Füßen die lebenswürdige Frau, für die er trotz der kurzen Be-

kenntnis schon eine so warme Verehrung fühlte, das drollige, munter plaudernde Bübchen zur Seite — eine Idylle voll unendlich süßen Reizes.

Die junge Frau hat das schwarze Matrosenhütchen abgenommen und an die Lehne der Bank gehängt. In heimlicher Bewunderung betrachtet der Professor die eigenartige rötlich braune Farbe des reichen Haares, das in düstigen Wellen das seine blasser Gesicht umrahmt. Vergleichen steigt sein Blick hinüber zu Helmut, der dasselbe goldbraune, metallisch schimmernde Gelock, dieselben dunkelblauen Augen mit den aufwärts gebogenen langen, dunklen Wimpern besitzt. Nur Nase und Mundpartie weisen andere, härtere Züge als bei Maria auf.

„Wie sehr Ihnen das Kind gleicht!“ meint sinnend der Professor. Ein dunkles Roth steigt bei dieser harmlosen Bemerkung in ihr blasses Gesicht. In schüchternen Verlegenheit packt sie, ohne anzublicken oder zu antworten, die Blaidhülle zusammen. Befremdet schaut er sie an. Was hat sie nur? Daß ein Kind seiner Mutter ähnelt, ist doch etwas so Natürliches, weshalb das Erröthen und diese sonderbare Verlegenheit? Hat sie eine Schmeichelei hinter dieser Bemerkung vermutet und ist ihr das so peinlich? Was in aller Welt hat er denn nur gesagt, daß sie so verändert ist? Er kann doch nicht fragen und doch — das Schweigen fängt an drückend zu werden.

Da kommt Helmut angesprungen und bringt einige Glodenblumen und Anemonen, die er gepflückt und nun seiner Mutter in den Schooß legt. Er hat gar keine Zeit, der kleine Mann, denn drinnen auf der Waldwiese hat er ein Pflanzengestühl erblickt, auf das er unbedingt Jagd machen muß. Das weiße Strohgehütchen schwenkend, stürmt er den Hügel hinab, ohne auf die besorgten Zurufe der Mutter zu achten.

„Lassen Sie ihn doch, gnädige Frau! Hier kann ihm ja nichts zustossen,“ sagt der Professor, froh, das Schweigen gebrochen zu sehen, und da sie nur schweigend das Haupt neigt, verwickelt er sie in ein Gespräch über Hütten und Siedingen, auf das sie lebhaft eingeht. Er freut sich über das gesunde Urtheil, das Verständniß, was sie dabei für die beiden Vorkämpfer deutscher Einheit verräth, und gewahrt mit großer Befriedigung ihre gründliche Kenntniß der Geschichte jener Zeit.

„Hier müßte es köstlich sein, den Göttern von Verkündigen zu lesen,“ meint er nachdenklich und blickt träumerisch zur Eberburg hinüber.

„Dem steht nichts im Wege, Herr Professor,“ antwortet sie lächelnd, zieht ein Buch aus der Blaidtasche und reicht es ihm hin.

Er schlägt es auf, liest freudig den Titel und taucht dann seinen Blick tief, tief in die leuchtenden blauen Augensterne seiner Nachbarin.

„Zwei Seelen und ein Gedanke!“ kommt es wie ein Hauch von seinen Lippen.

Sie wendet rasch den Blick, und ebenfalls träumerisch zur Burg hinübersehend, sagt sie leise: „Ja, es waren in der That köstliche Stunden, als ich das Buch hier las. Der ganze Zauber mittelalterlicher Romantik wird angehaucht der alten Feste in einem lebendig. Man fühlt sich so lebhaft in die Vergangenheit zurückversetzt, daß es einen gar nicht wundern würde, wenn dort drüben plötzlich ein Trupp Reijiger herabgesprengt käme und Waffengeklirr die Luft erzitterte oder man im Walddunkel plötzlich dem armen Verbannten, dem Ritter ohne Gut und Hülfe, nur mit seiner begeisterten Vaterlandsliebe im Herzen, hier begegnete. Sagen Sie schon das Hütten-Siedingen-Denkmal — aber nein, Sie sind ja erst seit gestern hier. Wissen Sie, daß Sie in den Verdacht kommen könnten, dem Schöpfer desselben als Modell für seinen Hütten gedient zu haben?“

„Ach, Revanche für Gudowa!“ rief der Professor neckend. „Aber trotzdem ich nicht weiß, ob dieser Vergleich für mich schmeichelhafter oder entgegengesetzter Natur ist, bin ich keineswegs verletzt dadurch wie — —“

„Wie ich!“ vollendet leise die junge Frau und nickt schwermüthig mit dem Kopfe. „Sie haben auch keine

Ursache dazu, Herr Professor, und von der meinigen erzähle ich Ihnen schon noch einmal.“

„Oftel Professor, Du weißt recht schöne Mittergeschichten zu erzählen!“ mischt sich jetzt der inzwischen wieder herangekommene Helmut ins Gespräch.

„Mittergeschichten?“ fragt nachdenklich der Professor, dessen Gedanken sich eben sehr intensiv mit Gegenwartsangelegenheiten beschäftigten und dem deshalb die Frage recht unangelegen kommt. Bersirent fährt er mit der Rechten durch das hochstehende Blondhaar. „Mein lieber Junge, damit ist's bei mir schlecht bestellt. Aber vielleicht fällt mir noch eine oder die andere ein, ich werde darüber nachdenken und sie Dir erzählen, wenn ich wiedertomme.“

„Und Du kommst bald wieder, recht bald?“ Klingt es in dringender Frage zurück.

„Helmut! Nicht zudringlich sein!“ mahnt seine Mutter streng.

„Bitte, gnädige Frau, lassen Sie das Kind gewähren!“ bittet der Professor und nimmt Helmut rüthlings auf seine Arme. „Sie ahnen ja nicht, wie wohlthunend eine solche freiwillig gebotene Kinderzuneigung für einen alten Junggesellen ist. Das Wohlgefühl ist ein so großes, daß ich all' meine Reisepläne über Vord und hier Auler werfen möchte — aber nun bin ich unbescheiden, nicht wahr? Oder darf ich hoffen, Ihnen nicht lästig zu fallen, wenn ich Münster auch zu meinem Buen retiro erwähle und ab und zu Ihre Lieblingsplätze mit Ihnen theile?“

„Welche sonderbare Frage!“ ist die lähle Erwiderung. „Ich habe weder das Recht, Ihnen den Aufenthalt in Münster zu verbieten, noch meine Lieblingsplätze aufzusuchen. Auch glaube ich kaum, Ihnen Gelegenheit zu der Annahme gegeben zu haben, daß Ihre Gesellschaft mir lästig wäre.“

„Ein altes Sprichwort sagt aber: Die Länge trägt die Last,“ meint er neckend.

„Ja nun,“ erwidert sie ebenfalls lächelnd, „dem kann man ja vorbeugen.“

„Et freilich,“ lacht er, „man geht immer in entgegengesetzter Richtung — —“

„Und was wird Ihre Frau Tante zu dieser Absicht sagen?“ unterbricht sie ihn fragend.

„Meine Tante? O, die wird es angenehm berühren, mich so in ihrer Nähe zu wissen; auch kann sie ja ebenfalls nach hier übersiedeln. Vielleicht wäre Ihnen, gnädige Frau, ein Anschluß von Damen erwünscht?“

„Offen gestanden, nein, Herr Professor,“ erwidert sie nach kurzen Zögern. „Ich kultivire niemals Badebekanntschäften, lebe gern für mich. Mein Helmut braucht sehr viel Abwartung und Pflege, sowohl in leiblicher, wie geistiger Beziehung. Er war von jeher ein äußerst zartes, kränkliches Kind und hat schon die verschiedensten Kurverordnungen müssen. Sein schlechter Gesundheitszustand gestattet ihm auch noch nicht den Besuch einer Schule, ich unterrichte ihn selbst, und dazu gehört Zeit und Ruhe. Ein größerer Verkehr würde mir beides rauben und mich von meinen Pflichten ablenken. Selbstverständlich wird mir die Bekanntschaft Ihrer Frau Tante angenehm sein, doch was man so unter Anschluß versteht, darauf reflektire ich keinesfalls. Ich hoffe, daß Sie mir meine Offenheit nicht verargen, Herr Professor?“

„Sicher nicht, gnädige Frau!“ betheuert er freundlich. „Ich achte Ihre Gründe, wenn ich sie auch nicht ganz verstehe. Blickegefühl läßt sich eben nicht messen, noch wägen.“

Die junge Frau hat sich bei seinen letzten Worten erhoben. Sie setzt das Hütchen auf, und die Blaidrolle ergreifend, spricht sie: „Es ist hohe Zeit, an den Rückweg zu denken.“

Der Professor zieht die Uhr und ist nicht wenig überrascht von der späten Stunde. Gleich zwölf Uhr, ist das möglich? Die Zeit ist ihm so rasch verfliegen, daß er an einen Irrthum glaubt und erst ein Blick auf die winzige Uhr seiner Begleiterin seinen Zweifel beseitigt. Die Möglichkeit, den Mittagzug nach Kreuznach zu erreichen, ist absolut ausgeschlossen, er muß also in Münster einen Wagen mietzen, um dem Versprechen, pünktlich an der

Table d'hôte der Villa Quissana zu erscheinen, nachkommen zu können.

Während des Rückweges erzählt er Frau von Reclin von seiner Tante, der Anwesenheit seiner Cousine und seinem Debut gestern Abend im Garten der Villa Quissana. Lächelnd hört sie zu, die launige Schilderung erweitert sie sichlich. An der Fähre angelangt, bittet sie den Professor, sich nicht länger dem Zwange des langsamen Marschtempo zu fügen, welches durch Helmut's Müdigkeit bedingt wurde, sondern allein voranzugehen, damit er sich nicht den Lummth seiner Damen zuziehe. Dankend folgt er ihrer Bitte, denn es wäre ihm fatal, gleich am ersten Tage den Säumnigen zu spielen.

Ein rascher, herzlicher Abschied, ein frohes „Auf Wiedersehen!“, und beschleunigten Schrittes eilt er davon, um sich in die nächstbeste Droschke zu werfen und gen Kreuznach zu fahren.

VI.

Vor dem schloßähnlichen Prachtbau des Kurhauses in Kreuznach stuhet der Strom der Badesäfte in unabsehbaren Reihen auf und nieder. Vom Musikavillon tönen flotte Walzermelodien, und die bevorzugten Plätze auf der Terrasse des Kurhauses sind vollständig von der Crème der Stadtgesellschaft besetzt. An einem der runden Marmortische hat der Professor, dank einem silbernen Händedruck an den Oberkellner, für sich und seine Begleitung einige Plätze erobert. Schweigend lauschen sie den Klängen der Musik, schlürfen ihre Chocolate und schauen hinab auf das farbensprühende, belebte Getümmel auf der Promenade. Die weibliche Boumoude, in hypereleganten Toiletten, mit extravaganteren Hüten, wandelt da plaudernd, medirend, flirtend mit den begleitenden Cavalieren auf und ab. Alle Altersstufen, alle Nationen sind vertreten. Unter die vornehmen Gestalten der Gesellschaft mischen sich auffallend schöne Vertreterinnen der Halbwelt, Kammern in fremdartigen Nationalkostümen, in Spitzen gehüllte Babies auf den Armen tragend oder in eleganten Fahrstühlen oder Sportwagen vor sich herziehend, schreiten gravitativ einher. Blicke Uniformen einheimischer und fremder Offiziere heben sich sonderbar ab von den weißen Flanellanzügen der Tennispieler.

Ein noch sehr junger Infanterieleutnant am Arme eines etwas gedehnten und verlobt aussehenden älteren Civilisten promeniert in immer kürzeren Zwischenräumen vorüber und ist angelegentlich bemüht, einen Blick von Frau Weber zu erhaschen. Mit eifersüchtigen Blicken muftert er die stattliche Erscheinung des Professors und gewahrt zu seinem Aerger, daß die von ihm verehrte Frau für ihn heute nichts übrig hat und ihre ganze Aufmerksamkeit dem Fremden widmet. Da — endlich gelingt es ihm, einen Gruß anzubringen! Geschmeichelt von der devoten Art des Grußes, quittiert sie denselben mit sehr freundlichem Lächeln. Sie sieht überraschend frisch und jung aus. Die elegante Toilette — schwarzes, mit lachsfarbener Seide unterlegtes Spitzenkleid, ein winziges, schmelzüberfäcetes und mit lachsfarbenen Rosen geschmücktes Capotuchchen — kleidet sie vortrefflich, und die rosige Laune, in der sie sich befindet, zaubert einen Hauch von Jugendfrische auf die vollen Wangen und läßt die dunklen Augen feuriger erstrahlen. Ja, sie ist in bester, hoffnungsfreudigster Stimmung! Das Wiedersehen mit dem Jugendgeliebten hat in der harmlosesten Weise stattgefunden. Mit weltmännischer Sicherheit, die sie nun und nimmer dem gelehrten Stubenhocker zugetraut und die ihr deshalb gewaltig imponierte, hatte er sie begrüßt, sich höflich nach ihren Befinden erkundigt und sich ihre Kinder präsentiren lassen. Liebreich und freundlich hatte er sich eine lange Zeit mit den Kleinen unterhalten und sich darauf beim Diner heiter und angeregt an den Gesprächen der Tischgenossen betheilig. Die ritterliche Zuverlässigkeit, mit welcher er die Tante bediente, und die reizend scherzhaft Art, in der er sich mit dem Backfischchen Erika neckte, gewannen ihm die Herzen sämtlicher Damen im Sturme.

(Fortsetzung folgt.)



Der Rathsherr von Ulm.

Historische Erzählung nach der Chronik der Stadt Ulm.

Von Arthur Eugen Simon (Nachdruck verboten.)

„In der alten Reichsstadt Ulm lagerte sich ein milder Herbstabend, und der größte Theil der Bevölkerung schliefte durch die Thore ins Freie hinaus. Nur Magdalena, die Tochter des Waffenschmieds Goldschlager, saß in ihrer Stube vor der Kunkel; allein die Spindel ruhte, und mit schneidigem Blick sah sie auf die Straße hinab. Von unten herauf vernahm sie jedoch nichts als die eintönigen Hammerschläge aus der Werkstatt ihres Vaters. Endlich blickte sie hinaus in die dunkle Nacht, ließ das Haupt auf die Brust hinabsinken und stieß schwere Seufzer aus.“

Ihr Vater, ein ernster Mann von sechzig Jahren, welcher jetzt das Zimmer betrat, weckte sie plötzlich aus ihren Träumereien. Sie blickte zu ihm auf und erröthete, als er mit liebevoll-ernstem Blick fragte: „Worüber sinnst Du wieder, mein Kind? Warum ist Dir die Einsamkeit so theuer geworden?“

„Ich war nicht allein, Vater,“ erwiderte sie leise. „Armes Mädchen,“ seufzte der Vater, „ich zürne Dir nicht, aber, ich, Dein alter Vater, bitte Dich, verbanne eine Neigung aus Deinem Herzen, die Dich nie glücklich machen kann, die Dir Deine Ruhe und Deinen Frieden auf ewig rauben wird. Der Himmel wird Dir Kraft geben, Dich selbst zu bezwingen und diesen Mann zu fliehen, der nicht zu Deinem Glücke geboren ist, wenn Du nur ernstlich willst.“

Magdalena erwiderte: „Ich weiß, Vater, daß Ihr es gut mit mir meint, aber ich kann nicht von Harbödörfer lassen, so gerne ich wollte. Ich gelobte ihm Treue, und Gott läßt mit Schwüren kein frevelhaftes Spiel treiben. Die Zeit meiner Ruhe und meines Glückes ist dahin, aber ich möchte ihn doch um die ganze Welt nicht verlieren. In seine Hände habe ich mein Glück gesetzt, und am Tage des Gerichts wird er gewiß bereinst Rechenschaft darüber ablegen können, wie er das ihm anvertraute Gut verwaltet hat.“

„Aber bedenke, liebe Magdalena,“ sprach der Waffenschmied, „wer wir sind und wer Harbödörfer ist; ich ein armer, schlichter Bürgermann, er ein stolzer Patriarch, durch Künne und Güter groß. Wohin, sage mir, wohin kann dieses Verhältniß führen? Willst Du, die Tochter eines ehrlichen Mannes, einem leichtfertigen Edelmann Deine Ehre preisgeben?“

„Um Gotteswillen, Vater, schweig!“ fiel ihm Magdalena erschreckt in die Rede. „Wie möget Ihr so von mir denken?“

Magdalena warf sich an die Brust ihres Vaters und weinte heftig. Dieser drückte sie sanft an sich, warf dann seinen Mantel um und ging hinaus.

Magdalena setzte sich an ihren Tisch, stützte den Kopf gedankenvoll in die Hand und sprach vor sich hin: „Ach guter Vater, wärest Du, was dieses Herz bewegt. Es ist zu spät, ich habe nur eine Wahl: nie von ihm zu lassen oder zu sterben. Abrecht wird mich nicht verlassen, er ist treu wie Gold. Thäte er das, so müßte ich ja wahnsinnig werden.“

Still und ernst trat indeß ein junger Mann in die Stube, legte seinen Mantel ab und zeigte eine männlich schöne Gestalt und ein edelgeformtes Gesicht. Es war Harbödörfer, der Geliebte Magdalenas. Ihm entgegengehend, rief sie im Tone des Vorwurfs: „Kommst Du endlich, Böhse? Wie lange hast Du mich warten lassen!“

Harbödörfer, auf dessen Stirn es wie ein Schatten lag, erwiderte kühl: „Dringende Rathsgeschäfte hielten mich; die Pflicht geht allem vor.“

„Du hast ja sonst Deine Pflicht auch erfüllt,“ warf das Mädchen ein, „und Du kamst doch zu mir.“

„Wählet Ihr Weiber,“ sagte der Rathsherr unwillig, „was uns Männern oft im Kopfe herumgeht! Wer Ehre und Ruhm zu erlangen strebt, kann nicht immer an die Liebe denken.“

„Weh mir,“ sagte Magdalena, durch den Gedanken an ihres Vaters Worte geängstigt, „wie sprichst Du, Vöber? Wirst Du, wenn Du dem Schatten von Ehre und Ruhm nachjagst, auch Deiner wahren Ehre gedenken? Abrecht, eine namenlose Angst befüllt mich, mein ahnungsvolles Herz sagt mir, daß uns auf diesem Wege kein Heil erblicken wird. Bedenke, ob der Ruhm, nach dem Du trachtest, auch zum Glücke führt.“

„Dich,“ tröstete Harbödörfer mit bitterem Lächeln, „Dich wird mein Streben nicht ins Verderben ziehen, auch wenn ich selbst darüber zu Grunde gehen sollte. Dem schwachen Weibe wird es kein Mensch verdenken, wenn es sich bei Zeiten nach einem schmerzenden Lodbach bei heranannahenden Unwettern umsieht.“

„Abrecht!“ fragte Magdalena erbleichend, „wie muß ich diese Rede verstehen?“

„Beruhige Dich, ich meinte nur, Du ständest auch ohne mich nicht verlassen da; weiß ich ja doch, daß der junge Wöjter Dir gar nicht übel will und um Deine Gunst sich früher bewarb.“ Während Magdalena ihn starr anblickte, setzte er leichten Tones hinzu: „Er ist ein wackerer Mensch und paßt zu Dir nach Stand und Verhältnissen.“

„Nicht zu hoch hinauf, meinst Du?“ fragte Magdalena.

Wie in Gedanken vertieft, sagte der Rathsherr: „Nicht zu hoch und nicht zu nieder, es langt beides nicht.“ Darauf ging er gedankenvoll im Zimmer hin und her, immer ruhiger, immer aufgeregter, bis er stehen blieb und andrief: „Ja, es muß einmal zur Klarheit kommen. Es geht so nicht länger — wir müssen auseinander — es ist Dir besser und mir!“ Und nach einer kurzen Pause: „Auch diesem Verhältniß, das mir die Ruhe meines Lebens raubt!“

Das unglückliche Mädchen saß mit einem Schrei zusammen: „Abrecht! Abrecht! O Gott, und was habe ich Dir geopfert!“

„Magdalena,“ rief erschüttert der Patrizler und suchte das Mädchen emporzuheben, „vergehe mir die verwirrten Reden; ach, es stürmt und drängt so manches gegenwärtig in meiner Brust, ich habe keine Ruhe und weiß oft nicht, was ich spreche, darum rechne nicht jedes Wort mir so streng zu. Du weißt ja doch, daß ich Dich ewig liebe!“

Sie hörte ihn nicht, und mit der Lüge auf den Lippen verließ er die arme Betrogene.

In einem schönen Herbstnachmittag waren die angesehensten Bürger und Patrizler vor Ulms Thoren im Steinhäule — jezt noch ein beliebter Vergnügungsort — versammelt. Auch der Bürgermeister Besserer, ein schöner, einnehmender Greis, befand sich unter denselben. Um ihn, oder vielmehr um seine achtzehnjährige Tochter, die reizende Regina, hatte sich ein Kranz von jungen Männern gebildet, welche wetteiferten, ihr ihre Huldigungen darzu-

bringen. Harddörfer warf hier ein: „Euer Edlen meinen somit, man sollte beide Theile mit unbestimmten Erklärungen hinhalten —“

„Mit nichts,“ erwiderte ernsthaft der Bürgermeister Besserer, „ich liebe Doppelzüngeln nicht, weder im privaten noch im öffentlichen Leben: zwischen gut und schlecht gibt es keinen Mittelweg, das Eine oder das Andere muß man wählen. So auch in unserer Lage; aber eben, daß gewählt werden muß, ist es, was unser Verhältniß schwierig, unsere Zukunft unbestimmt macht.“

Während dieser Unterhaltung hatte sich die junge Gesellschaft entfernt und sich auf der Donau allerlei Kurzweil gemacht. Plötzlich schreckte ein Hilferuf die beiden Männer aus ihren Betrachtungen über das Gemeinwohl auf. Reginas Kahn war umgeschlagen, und des alten Bürgermeisters Tochter trieb in den Wellen des Flusses. Ohne Besinnen stürzte sich Harddörfer hinein, und bald hielt der geängstigte Vater sein Kind wieder im Arme. Der muthige Retter erntete Lob und Bewunderung und den innigen Dank von Vater und Tochter.

Man kehrte unverzüglich in die Stadt zurück, nur Harddörfer, glücklich, seinem heimlichen Wunsch so rasch näher gekommen zu sein, blieb noch lange allein im Freien, mit dem Gedanken an die schöne Regina beschäftigt und sich eine glänzende Zukunft nach seinem Verzen ausmalend. Erst als das Dunkel des Abends hereinbrach, ging er langsam der Stadt zu; links am Hvinger broden sah ihm ein wohlbekanntes Haus entgegen, vor dessen Fenstern Leokojen und Kurkeln lieblich dustrten. Wie oft hatte ihm ein aus diesen Fenstern strahlendes Licht als Zeichen gegolten, daß seine Ankunft ersicht werde. Auch jezt schimmerte etwas herüber, und es dünkte ihn, daß eine weibliche Gestalt am Fenster harre, aber er wandte sich ab, drückte das Barett tief ins Gesicht und schlug den Weg in eine abgelegene Gasse ein, um durch sie nach seiner Wohnung zu gelangen.

Als er an einem kleinen, offenstehenden Häuschen vorbei-



Benjamin Harrison †.



Der Besuch des Feldmarschalls Grafen von Waldersee in der verbotenen Stadt in Peking.

bringen. Neben dem Vater sah der junge Harddörfer in angelegentlichem, ernstem Gepräch.

„Wir leben in einer recht bedenklichen Zeit,“ sagt der Alte sinmend, „und unsere Stellung wird immer schwieriger. Wenn wir nach unserer Verantwortung handeln wollen, müssen wir zu dem siegreichen Könige von Sschweben halten, und dann machen wir uns den Kaiser zum Wegener.“

ging, fiel ihm auf dem Herde ein hochaufloderndes Feuer ins Auge, er blieb stehen und sah ein hagres Weib vor demselben stehen, das Auge starr auf die Muthen gefeset und unerschütterliche Worte murmelnd. Er kannte das Weib noch von seinen Knabenjahren her, schon damals hatte sie die alte Berona geheissen, und es waren seit jener Zeit mehr als fünfundsanzig Jahre verfloßen.

Im Gerüche stehend, daß sie mit unsichtbaren Mächten in Verkehr stehe und die Zukunft vorherzusagen wisse, war sie öffentlich stets gemieden worden, wenngleich nicht unbekannt war, daß Personen aus den angesehensten Ständen sich im Stillen bei der Alten Rath holtten.

Denz und rief: „Unverständiges Weib, Du weißt nicht, wie Du mich lästerst. Ich muß meinen Geist anregen, um eine Entdeckung vollends zur Reife zu bringen, über welche Wit- und Nachwelt staunen sollen.“

„Seht doch den Trost, wie er sich aufbläht!“ sagte sein Weib verächtlich. „Danke es Gott und unserm hochbedeu- Magistrate, daß das Bettelhaus Dir offen steht, wo- hin Dein Weg über kurz oder lang Dich doch noch führt!“

Verblinger erhob seine Hand zu einem Schlage, um das Lastermaul seines Weibes zum Schweigen zu bringen, da ward plötzlich an die Thüre ge- klopf, und ein stattlicher junger Mann trat ein, der in einem Athem fragte: „Ihr seid Meister Verblinger? Seid Ihr nicht in dem Hause des Bürgermeisters Besizer bekannt?“

„Beides richtig,“ antwortete der Schneider, „aber was soll's?“

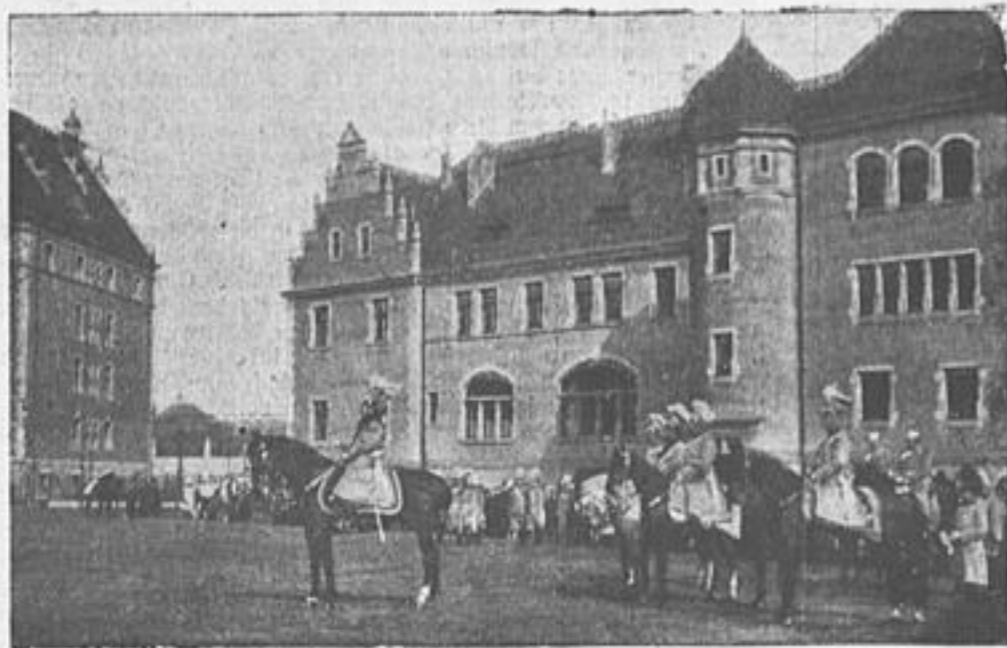
„Nun, Ihr habt wohl in diesen Tagen ein Geschäft bei dem Bürgermeister zu besorgen, das auch Euer Gefelle ausrichten kann?“

„Wir haben keinen Gefellen,“ bemerkte die Frau. „Wollte Gott . . .“

„Ich bin für jetzt der Gefelle,“ erklärte der Fremde und drückte dem verblüfften Schnei- dermeister einen Goldgulden in die Hand. „Ihr habt wohl einen alten Anzug, der für den Gefellen paßt, oder schafft einen solchen gegen Zahlung herbei; dann gebt Ihr mir einen Auftrag, am besten morgen vormittags, wenn der Bürgermeister in der Session ist; den Auftrag kann ich ja dann —“

„Auch seine Tochter ausrichten,“ fiel mit pfiffiger Miene Verblinger ein, „versehe, versehe ichon; ja, wahrlich, einen stattlicheren Gefellen könnte der erste Meister des ehrsamten Schnei- derhandwerkes in unserer freien Reichsstadt nicht be- kommen, als mir das Glück heute in Euch zuge- fährt hat. Für den Anzug will ich sorgen, und wenn sonst meine Dienste Euch genehm sind, werdet Ihr mich stets willfährig finden. Doch, darf ich Euren Namen wissen?“

„Nennt mich Werner, weiter braucht Ihr Euch um meine Verhält- nisse nicht zu kümmern. Morgen also,“ worauf er sich verabschiedete.



Die Ueberfödelung der Alexander-Grenadiere in die neue Kaserne in Berlin: Ansprache des Deutschen Kaisers im Kasernenhofe.

In einer Laune des Uebermuths trat er ohne Weiteres ein und streckte der Alten seine Hand hin: „Grüß Gott, Berona, ich treffe Euch gerade zu rechter Stunde. Was lest Ihr in diesem Zukunftsbuch?“ Die Wahrsagerin nahm die Hand und betrachtete sie schweigend. Dann ließ sie sie los und winkte dem jungen Manne, sich zu ent- fernern.

„Wißt Du mir die Zukunft nicht enthüllen?“ fragte er verwundert. Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Und warum nicht? — Sind mir Gläubige dazu geföhrt, doch ihr künftiges Loos sich Deinem Auge enthülle? Wenn Du keine Stämperin in Deinem Handwerk bist, so wiesst Du mir doch wohl sagen können, was der Himmel über mich beschloffen hat.“

„Es sei,“ sprach jetzt die Wahrsagerin, seine Hand wieder betrachtend — „Ihr seid im Begriffe, einem schweren Eid untreu zu werden, noch Schwereres werdet Ihr verschulden, zu hoher Ehre werdet Ihr ge- langen . . . und ruhmlos enden.“ — Wurmeln fuhr sie fort: „Ich sehe zwei Zeichen . . . Blut ent- strömt den Wunden . . . ich höre eines Sänglings Her- zen . . . sehe einen weißen Haken . . . ein klippendes Schwert.“

„Warrin!“ rief Har- dörfer, entriß ihr die Hand und säuerte ohne Gruß aus der Hütte.

Nach dem Mi- tagessen sprang der Schnei- dermeister Zefaias Verblinger mit dem großen Entschlusse von seiner Bude herab, heute seinen Streich mehr zu schaffen, sondern sich einen vergnügten Abend zu machen. Er wandte sich an seine hinter dem Thier sitzende Ehehälfte, um Geld von ihr zu erhalten. Statt dessen überhäufte sie ihn mit Schimpfreden und drohte am Ende gar mit der Elle, besonders als er davon sprach, das über- flüssige Werkzeug zu verkaufen. Endlich sagte der Schneider ein



Der Berg- und Gletscherschurz an der Simplonstrafe in der Schweiz: Das halbverschüttete Dorf Eggen, am Rande des Absturzgebietes gelegen. x Fleischhorn. xx Abbruchstelle.

Jetzt war der Schneidermeister wieder Herr im Hause. Er jagte seiner Frau, sie könne jetzt braten und kochen, was sie wolle, und meinte, wo das eine Goldstück sich gefunden, würden sich wohl noch andere finden lassen. Pfiffig schloß er seine Rede: „Er braucht mich, ich brauche ihn; ei! solch' ein Meister und Gefelle tangen ja

vortrefflich zusammen. Eine Hand wäscht die andere." Sein Weib sagte jetzt zu allem ja, denn sie durfte ja mit in den „Blumenschein“, wo man den besten Kaffee und das beste Regenwasser bekam —

Dem Vessereichen Hause sah man schon von außen an, daß vornehme und reiche Leute darin wohnten. Die hohen Fenster glänzten wie Kristall, und in den vorspringenden Erkern sah man in den zierlichsten Gefäßen kostbare Gewächse aus fremden Ländern, aber dem Haupteingange schimmerte das große Wappen der Familie in frischen Farben.

Der improvisirte Geselle Verblingers stand vor dem Hause mit stolzendem Herzen. Er trat in die geräumige Haustür ein, ordnete die Kleidungsstücke, die er von Verblinger überbringen sollte, und bemühte sich, die Haltung eines bescheidenen Handwerksgehilfen anzunehmen. Von einer Magd erfuhr er, daß der Herr Bürgermeister abwesend sei, dagegen befand sich Fräulein Regina in dem Wohnzimmer. Er trat in dasselbe ein und wurde von der Jungfrau nur eines flüchtigen Blickes gewürdigt, während sie sagte: „El, el, Lorenz, wie lange hat Euer Vetter die Arbeit ansetzen lassen! Mein Vater ist böse geworden, und wenn es so fortgeht, wird es mit der Kundschaft in unserem Hause zu Ende sein.“

„Mein Meister war durch dringende —“
Der Geselle konnte nicht fortfahren in seiner Erwiderung, denn Regina war, von dem Tone der Stimme überrascht, aufgesprungen, sah dem Schneidergesellen scharf ins Auge und auf ihren Bögen wechselte plötzlich glühendes Roth mit der Farbe des Erbschreckens.

„Verzeihung, Regina,“ rief jetzt Werner, „nicht länger konnte ich die Sehnsucht meines Herzens meistern, ich mußte Euch wiedersehen, deren Bild seit jener Stunde, als wir uns das erste Mal sahen, vor meiner Seele steht, und ohne deren Befehl es für mich kein Glück gibt.“

„Am Gotteswillen!“ erwiderte Regina ängstlich, ohne ihm ihre Hand zu entziehen, „wenn man Euch hier überrollte, ich müßte vor Scham vergehen.“

„Nur ein freundschaftliches Wort, Geliebte,“ bat der junge Mann, „daß mir die Stunden, die ich in Böhmen in Deiner Nähe zubringen das Glück hatte, wieder zurückkehren, daß ich die frohe Hoffnung gewinne, daß mein Gefühl nicht gänzlich unerwidert geblieben sei.“

„Ne werde ich diese Zeit vergessen,“ sagte die Jungfrau freundlich und mit härtlichem Blick. Nach einer Weile fragte sie: „Aber wie kamst Du hierher?“

Er antwortete: „Ich stehe unter meines großen Königs Leibregiment, er selbst ist in Gunglburg und erwartet täglich die Volkshat, daß, wie Augsburg, so auch Wien sich für die große Sache, für die Gustav Adolph kämpft, erklären werde. Ich stehe bei dem Heiden in Gungl, und darum eilte ich jetzt hierher, um Deine Zustimmung zu erforschen, damit, wenn der König selbst nach Wien kommt, er für mich ein Wort der Fürsprache bei Deinem Vater einlegen kann.“

„Ach! Ich fürchte,“ seufzte das Mädchen, „daß ein solches nötig werden dürfte.“

„Aber warum?“
„Ich kann es mir nicht länger verhehlen, daß der Rathsherr von Harddörfer, dem mein Vater sehr gewogen ist, und der zu dem angesehensten Geschlecht unserer Stadt gehört, sich um meine Hand bewirbt. Es wird nicht ohne Kampf abgehen.“

„Laß kommen, was da will,“ tröstete sie der Geliebte, „ich werde Dir treulich zur Seite stehen und Dich nie mehr verlassen. Ich habe Dir zwar keine Schätze und keinen Arm so rein und treu wie Gold und einen Arm so fest wie Eisen.“

„Aber wenn Harddörfer wirklich um meine Hand anhält, was dann beginnen?“

„O!“ erwiderte in flüchtigem Scherz der Gefragte, „den Frauen fehlt es nie an Ausflüchten, mit denen sie die Verberber hinzuhalten wissen.“

„Aber Du kannst noch scherzen,“ erwiderte Regina ein wenig zürnend, „mir ist die Sache zu ernsthaft, es gilt das Glück meines Lebens.“

„Unschuldiger Scherz hat noch nie geschadet; er möge Dir bloß Zeuge sein, mit welchem Vertrauen ich der Zukunft entgegenblicke, die unserer Liebe gewiß günstig sein wird. Wir hat das Glück in meinem Leben noch wenig gekostet; früh schon hinausgestoßen in das Getümmel der Welt, mußte ich mit Ungemach und Sorge kämpfen; aber ich habe nie den Muth verloren und will nun vom Glück das mir so lang vorenthaltene Gut mit doppelten Zinsen fordern.“

„Du hast mir noch nie von Deiner früheren Jugend erzählt, hast stets über Deine Herkunft und Deine Eltern ein düsteres Schweigen beobachtet; darf ich nichts davon wissen?“

Der Ton der Frage, die eben angezogen wurde, überhob den Gefragten einer Antwort. Regina eilte von dem Fenster schief zu Werner zurück und trieb ihn mit den Worten fort: „Mein Vater kommt, begleitet von Harddörfer und einem Fremden. Wichtige Geschäfte müssen ihn um diese Stunde nach Hause führen. Wenn Du ihm begegnest, so nimm Dich zusammen.“

Werner ging; auf der Haustür traf er mit den Angekommenen zusammen und wollte mit demüthigem Blick vorüber als der Bürgermeister ihn zur Rede stellte und nach seinem Thun befragte. Ruhig brachte er vor, daß er als Geselle des Meisters Verblinger die Ehre gehabt habe, einiges Bestellte herzutragen. Der Fremde blickte den Sprecher starr an und rief: „Alle Teufel, Altmeister Barthold! Wie kommt Ihr hierher und in dieser Vermummung?“

Gesagt blickte der Schneidergeselle den Fremden mit großen Augen an und sagte verwundert: „Es beliebt Euch, mit einem armen Menschen Eurem Spaß zu treiben, habt doch die Güte, Euch an einen anderen zu wenden.“ Mit diesen Worten wollte er entschäpfen, aber Harddörfer hielt ihn auf, indem er lachend sagte: „Nicht so empfindlich, Herr Kleiderkünstler, daß man Euch mit einem Kriegsmann verwechselte, kommt wohl nur von Eurem Schnurrbart her; sagt mir doch, warum Ihr einen solchen tragt; etwa, um der Allerliebsten besser zu gefallen, wenn Ihr Sonntags mit Ihr zum Tanze geht?“

„Ich trage den Bart, der es mir also gefällt,“ erwiderte der Angerufene lachend, „wie ich Schneider sind durch unsere Nadel und Schere, die ja auch von Stahl sind, den Kriegern mehr verwandt als mancher Tintenstecher, der ebenfalls seinen Schnurrbart trägt.“

Der Schneider entfernte sich mit einer höflichen Verbeugung, der Bürgermeister aber sagte lachend: „Werk Euch dies, Freund Harddörfer, und spottet keines Schneiders mehr.“

Zum Glück für Regina trat ihr Vater nicht in das Wohnzimmer, sondern führte seine Begleiter nach einem abgelegenen Gemach, dessen Thür er abschloß.

„Hier sind wir völlig unbelästigt,“ sagte er zu dem Fremden, „und ihr möget nun (an) inbesondrer mit Eurer Vorkhaltend, neu.“

„Hier mein Verlaubigungsschreiben,“ sagte der Fremde, indem er ein Pergament aus dem Ufeln zog, das den Besitzer als den bayrischen Hauptmann von und Bevollmächtigten des Kurfürsten von Bayern auswies. Darauf fuhr er fort: „Es wird der Weisheit eines ehrensamen Rathes der freien Reichsstadt Wien nicht entgangen sein, daß ihre Neutralität in dem allgemeinen Kampfe nicht länger bestehen und daß es sich bloß noch fragen kann, für wen sich zu erklären das vortheilhafteste sei, ob für die Sache des Kaisers oder für die des Schwedenkönigs.“

„Daß die Religion aus dem Spiele bleiben muß, ist den Wienern wohl nicht entgangen; bei dem Schwedenkönig handelt es sich weniger darum, seine Glaubensgenossen zu beschützen, sondern darum, sich eine bleibende Stätte in unserem schönen deutschen Vaterlande zu bereiten. Schließen sich die bedeutenderen Städte, wie Augsburg, z. B. an ihn an, so hat er für längere Zeit festen Fuß in diesen Gegenden gefaßt, und verloren ist die Selbstständigkeit der angesehenen Reichsstädte Süddeutschlands. Darum gilt es, daß diese sich für die Sache des Kaisers, für unsere Sache erklären, und ihre eigener Vortheil, dessen Bedenklichkeit erst die Zukunft klar machen wird, gebietet eine schnelle Entscheidung.“

„Aber was wird die nächste Folge sein, wenn wir uns für den Kurfürsten entscheiden?“ fragte der Bürgermeister.

„Zwei Regimenter bayrischen Fußvolkes werden zum Schutze der Stadt aufbrechen und sie besetzen; ihre Verköstigung wird vom Kurfürsten baar vergütet,“ antwortete der Unterhändler. Der Bayer suchte den Anseh der Stadt an seine Sache so glänzend als möglich darzustellen und wurde dann mit dem Bescheid entlassen, daß er zwei Tage später die Entscheidung des Rathes erhalten werde.

Nachdem sich der Abgeordnete entfernt hatte, eilerte Harddörfer sehr gegen eine Verbindung mit dem Kaiser und sprach sich bestimmt dahin aus, daß man sich an den großen Schwedenhelden anschließen sollte. Der Bürgermeister vernahm diese Gesinnung des Rathsherrn gern, da er selbst ein großer Verehrer von Gustav Adolph von Schweden war, und setzte das Gespräch in diesem Sinne bis spät in die Nacht fort.



„Es sei,“ sprach jetzt die Wahlsiegerin, seine Hand wieder betrachtend . . .

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

In unseren Bildern.

Der Salvalor-Ausschank in München.

Mitte März öffnen sich alljährlich in München die Pforten des auf dem Hochherberge gelegenen Salvalor-Kellers, um die unzähligen durstigen Seelen, die zu dem köstlichen Salvalorbier pilgern, in die weiten Kellerräumen einzulassen. Diese erweisen sich aber meist als zu klein, so daß die Gäste trotz der zum Teil noch recht ungünstigen Jahreszeit im Garten Platz nehmen müssen, um dort das trefflich mündende Bier zu schlürfen. Ueberall entwickelt sich das regste Leben, die animirteste Stimmung, und bald ertönen an allen Tischen die bekannten heiteren Viersieder. Die Salvalorzeit bildet einen wichtigen Abschnitt in dem Jahreslauf eines Münchener's, leider ist sie aber gar bald vorüber, denn der große Münchener Durst sorgt dafür, daß das alljährlich gebraute gewisse Quantum Salvalorbier noch wenigen Tagen schon vertrunken und damit die köstliche Quelle bis zum nächsten Jahre verjagt ist.

Benjamin Harrison †.

Im Alter von 68 Jahren verschied Benjamin Harrison, der frühere Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Am 30. August 1833 zu North Verb im Staate Ohio geboren, studirte er die Rechtswissenschaften, ließ sich 1854 als Advokat in Indianapolis nieder und wurde 1860 Sekretär beim höchsten Gerichtshof in Indiana. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er als Freiwilliger in die Nordarmee ein und rückte im Verlaufe der langwierigen Kämpfe zum Brigadegeneral auf. Nach dem Friedensschluß trat er wieder seine Stellung in Indiana an, war von 1881 bis 1886 Bundes Senator für diesen Staat und wurde 1888 als Kandidat der republikanischen Partei zum Präsidenten erwählt. Am 4. März 1889 trat er sein Amt an, in welchem er entschieden für die Monroe-Doktrin und einen scharfen Schutzzoll eintrat. Bei der Präsidentenwahl von 1892 wurde er von der republikanischen Partei wieder als Kandidat aufgestellt, unterlag aber gegen Grover Cleveland.

Ein Besuch der verbotenen Stadt in Peking.

Ende Oktober v. J. fand durch das Oberkommando der vereinigten Mächte mit Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee an der Spitze ein Besuch der verbotenen Stadt in Peking statt. Dazu war eine Kompanie des ersten deutschen Seebataillons als Begleitung kommandirt. Der erste Zug der Kompanie nahm die Spitze, es folgte der Feldmarschall mit einer glänzenden Suite europäischer, amerikanischer und japanischer Offiziere, sämmtlich zu Fuß, und den Beschluß machten die übrigen hinteren Züge der Kompanie. So betrat der Oberkommandirende der fremden Truppen das erste und einzige Mal diese Stätte, welche jahrhundertlang den „fremden Teufeln“ aus strengster Verhofsung war. Gleich hinter dem ersten Thore öffnet sich ein weiter Hof, der ringum mit verschiedenen Gebäuden besetzt ist; geradwegs erhebt sich ein Tempel, derjenige der „höchsten Eintracht“, zu dem eine größere Zahl Karmorsen hinführt. Unser Bild ist in dem Augenblick aufgenommen, wo der Feldmarschall diese Stufen betritt. Die Besucher durchschritten ziemlich rasch einen Tempel nach dem andern, die hier in langer Flucht und in einer Achse hintereinander liegen. Ueberall bot sich ein Bild ungläublicher Verwahrlosung: das Gras wächst auf den Treppen und auf den Dächern fußhoch, und Vögel nisten an den ehemals reich vergoldeten und bemalten Tempeldecken. Weiterhin besuchte der Feldmarschall mit seinem Gefolge auch die sitwärts liegenden, nochmals durch besondere Mauern abgeschlossenen ehemaligen Wohngebäude der kaiserlichen Familie; aber auch hier zeigten sich starke Spuren der Verwahrlosung. Ueberall stieß man übrigens noch auf zahlreiche Dienerschaft; auch mehrere Mandarinen mit und ohne Fraueneseder ließen sich sehen und schauten mährisch den fremden Offizieren zu, wie diese sich unbefangenen überall in diesen geheiligten Räumen umhingen. Die Soldaten vom Seebataillon marschirten in geschlossenen Zügen überall durch, sie folgten dem Feldmarschall, und als dieser durch das Nordthor aus der verbotenen Stadt wieder heraustrat, schlossen sich auch hinter ihnen die Thorflügel.

Die Wiederbesetzung des Alexander-Garde-Grenadier-Regiments in Persien in die neue Kaserne.

Am 28. März erfolgte die Ueberbesetzung des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments in die neue am Kupfergraben belegene Kaserne in Gegenwart des deutschen Kaisers. Dieses Vorkommniß hat dadurch eine besondere Beachtung gefunden, weil sich dabei Kaiser Wilhelm nach dem Bremer Unfall zum ersten Male in der Öffentlichkeit zeigte und an das Regiment eine Ansprache hielt, die überall viel erörtert worden ist. Die neue Kaserne ist nur wenige Minuten von dem königlichen Schlosse entfernt. Es ist ein mit sehr starken Mauern versehener, architektonisch nicht reizloser Bau.

Der Berg- und Gletschersturz an der Simphonstraße.

Während eines furchterlichen Schneesturmes hat am Morgen des 19. März ein umfangreicher Berg- und Gletschersturz an der Simphonstraße, welche einen viel benutzten und sogar auch im Winter von der Post befahrenen Uebergang von der Westschweiz nach Italien bildet, stattgefunden und große Flächen herrliches Weideland mit zahllosen Almhütten viele Meter hoch mit Geröll und Eis

bedeckt. Auch der Weiler Seng, der ca. 15 Minuten von dem Dorfe Simphon entfernt liegt, wurde vollständig verschüttet. Das Dorf Eggen, welches unsere Abbildung zeigt, hat glücklicherweise nicht viel mehr von dem Sturz zu leiden gehabt, es befindet sich gerade am Rande des Absturzgebietes. Der Abbruch selbst erfolgte ziemlich von der Spitze des Gletscherhornes von einer Höhe von etwa 3800 Meter über dem Meere oder 2400 Metern über der Thalsohle. Die abgestürzte Masse wird auf 10 bis 15 Millionen Kubikmeter geschätzt.

Räthsel = Ehe.

Fällräthsel.

E - E - E
- E - E -
- E - E -
- E - E -
E - E - E

Folgende vierzehn Buchstaben:
b o d l m n r r r r s t t v
sind so in dem Quadrat zu vertheilen, daß die fünf wagerechten Reihen ergeben:
1. flaches Land, 2. Raß,
3. Himmelstörper, 4. Baum,
5. Wort für „Jüngling.“
German Rothensels.

Koncenträrthsel.

Betonst du die erste der beiden
Und folgest der Mahnung beschreiben,
So stillest du mancherlei Leiden.
Betonst du die zweite dagegen
Und läßt deine Hände sich regen,
Gereicht es dir sicher zum Segen.

Logogriph.

Mit d ist es ein Mann, gar furchtsam und bedächtig;
Doch flink und schnell mit b, der unterhält dich prächtig!

Begriffbild.



Wo ist Attila?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Logogriph:

Fah - Fah.

Auflösung des Problems:

Gerad' aus ist Reister.

Also: Kiel = 4 Buchstaben + 6 m = 10

Trier = 5 + 6 m = 11 u. s. w.

(ü und ö gelten für je einen Buchstaben).

Auflösung der Stataufgabe:

Im Stat lagen g K und g O.

A hatte: g D, r D, r 10, r 7, s D, s 10, s K, s O, s 9, s 8;

C hatte: e W, s W, e D, e K, e 9, e 7, g 7, r K, r O, r 8;

1. Stich: s 8, s 7, e W + 2 für C;

2. Stich: s W, g D, r W + 15 für B.

B erhält jetzt alle Stiche und hat schließlich 109 Augen mehr als C.

Auflösung des Räthfels:

Wuß - Tang - Wustang.

Humoristisches.

Gute Ausrede.



Arzt: „Aber meine Herren, ich habe Ihnen das Biertrinken doch streng verboten, und nun finde ich Sie hier beim Gelage?“
Die Herren: „Erlauben Sie 'mal, Herr Doktor, wir trinken aber beständig gegenseitig auf unsere Gesundheit!“

Darum!



Der Besuch: „Ja, — wie geht denn Ihr aus? Ist Euch ein Unglück passiert? Habt Ihr Euch verbr...“ oder ...



Der Mann: „Ach nein! Das sind die bösen Folgen des unzerbrechlichen Geschirrs!“

Verblümt.



Birth (zum Stammgast): „Na, was sagte denn Ihre Frau als Sie dieu Morgen um vier Uhr heimkamen?“
Stammgast (leuzend): „O, die sagt nicht sehr viel!“

Kinder mund. Mutter (beim Buchhändler): „Ich weiß nicht, wie ich das Buch in Galico oder in Schweinsleder gebunden?“ —
Buchhändler: „Nehmen Sie Schweinsleder, es ist dauerhafter.“ —
Die kleine Ella: „Ja, Mama, laß' es in Schweinsleder — Papa isst doch Schweinsbraten so gern — lieber als Cacao!“

Auch nicht übel.



H. Suter.

Leutnant: „Wollte mir erlauben, Herrn Geheimrath meine Aufwartung zu machen.“
Jose: „Hier wohnt der Geheimrath nicht, Herr Leutnant, aber machen Sie uns nur auch Ihren Besuch, unsere Fräulein sind auch nicht übel!“